

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 33 (1951)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

B e r i c h t

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Annahme: August Fitz, Bahnhofstrasse 89, Zürich 1, Telefon 273975, Postcheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 22252, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Inserationspreis: Die alleinstehende Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühren 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. Inseratenschluss Montag abend

Mehr Stille!

Wir leben in einer lärmigen Zeit. Schon äusserlich! Bis tief in die Nacht hinein und schon am frühen Morgen hallt der Lärm durch Stadt und Land. Selbst mit der Ruhe am Sonntag ist es nicht mehr gut bestellt. Vor allem aber ist es auch im innern Leben der Menschen laut und unruhig geworden. Der Ton der Auseinandersetzungen am grünen Tisch, von Interessengemeinschaften, in der Familie und im sozialen und politischen Kampf ist wesentlich lauter, aufdringlicher geworden, dadurch aber meist auch gereizter, spitziger. Der Lauf der politischen Ereignisse auf der Bühne des Weltgeschehens trägt das Seine dazu bei, dass wir nicht aus der Spannung herauskommen und auch hier das Gefühl von viel Lärm haben. Der Lärm aber macht müde, verzehrt unsere besten Kräfte, stumpft ab, macht uns krank an Leib und Seele. Und nun sind wieder die Tage des Advents gekommen. Aber auch sie drohen im Lärm des modernen Lebens unterzugehen. Ja, sie erst recht! Von Jahr zu Jahr sind die Adventswochen von mehr Lärm und Hetze erfüllt. Eine ungeheure Geschäftigkeit, Betriebsamkeit, ein lärmiges, aufdringliches Tun erfüllt diese vorweihnachtlichen Wochen. Diese Zeit ist zu einem eigentlichen Jahrmarkt geworden, wo das Stimmengewirr geschäftlicher Reklame in mannigfaltiger Weise an unser Ohr dringt. Es wird gehämmert, geflohen, die Maschinen laufen auf Hochtour, die Autos rasen durch die Gassen und über die Strassen. Jedermann hat es eilig. Niemand hat Zeit. Ein Hasten und Jagen ergreift die Menschen, gross und klein. Eine laute, etwas aufdringliche

Festlichkeit wirft ihre Schatten voraus. Ist es ein Wunder, wenn die Menschen aufgeregt, nervös und abgespant vor den Toren des weihnachtlichen Festes anlangen? Das ist dann der rechte Boden, wo Misstrauen, Hader und Streit, Aufregung und schwerste Zerwürfnisse gedeihen. Wir aber haben gerade etwas anderes nötig, nämlich Stille, Ruhe. Diese vorwinterlichen Wochen mit den kurzen Tagen und langen Nächten sollten uns im Grunde in die Stille führen. Wir müssen stille werden, um Klarheit zu bekommen, um Entscheidungen zu treffen, um grosse und kleine Aufgaben lösen zu können. Unsere Seele sehnt sich heraus aus dem Lärm und Getöse in die Stille erster Besinnung. Wir brauchen ganz einfach einmal einen ruhigen Ort, wo uns nicht tausend Einflüsse immer wieder ablenken und beunruhigen. Vor allem bedürfen wir eine innere Stille, eine harmonische Ruhe der Seele. Nur in der Stille wachsen die seelischen und geistigen Kräfte, erhalten wir Eingebungen, die Probleme lösen und Schwierigkeiten überwinden. In der heutigen Zeit grösster Spannungen brauchen wir Kräfte, die uns einzig aus jener Besinnlichkeit zufließen, die der Feind allen Lärms und jeder lauten Geschäftigkeit ist. Wir müssen uns ausserordentlich anstrengen, um all diese lauten Geister vom trauten Heim der Familie fern zu halten, die Ehe und Familie zu zerstören drohen. Muss denn der Radio immer eingeschaltet sein, damit man ja nicht mehr zum eigenen Denken kommt? Muss denn immer etwas laufen, damit der Sonntag einem etwas sagt? Sollten wir uns nicht gerade zwingen, einmal still den Worten eines schönen Buches zu lauschen oder für den Bruder, die Schwester, für Vater oder Mutter ein wenig Zeit zu haben? Ist es nicht dringlich, dass wir einmal auch nichts tun und auf unser Inneres hören und uns Rechenschaft geben darüber, wo wir eigentlich stehen, welches unser Weg ist? Statt dessen stehen wir alle in Gefahr, diese Stille zu fliehen und uns irgendwo in einen beläubenden Lärm zu stürzen.

zum wesentlichen Merkmal des alltäglichen Lebens wird. Aus dieser Sammlung zum Wesentlichen hin wird das Christfest zum Quell einer Gesundung an Leib und Seele, zu einem Erleben, das mehr ist, als ein brausend und schäumend Fest mit auserlesenen kulinarischen Genüssen. Ist es nicht dringlich und unausschiebbar, dass hier eine grundlegende Aenderung eintritt? Ist da nicht gerade eine besondere Aufgabe für die Frauenwelt? Diese grössere Stille, die wir uns neu erobern, zu der wir uns durchkämpfen müssen, ist nicht tatenlos Beschaulichkeit, selbststichtige Geruhsamkeit, sondern innerste Aktivität, nicht Schlafen und Nichtstun, sondern Konzentration auf die innerste Seele, auf das Zentrum des Lebens. Aus ihr wird erst ein rechtes zielbewusstes Tun, ein voller Einsatz von Leib und Leben im Dienste einer höheren Sache, in der Nachfolge Christi, im Gehorsam Gottes möglich. Erst von da aus bekommt unser Tun seine wahre Fruchtbarkeit, seinen Segen. Warum ist all das geschäftige Treiben, als diese ungeheure Tätigkeit und Betriebsamkeit im Grunde so wenig fruchtbar, von so fragwürdigen Folgen? Kommt es nicht davon her, dass es «keine Wurzel» hat, keinen rechten Grund und Boden? Wurzeln aber wachsen und gedeihen in der Stille und Verborgenheit. Das ist unsere grosse Not. — Die moderne Zeit droht uns noch die letzten Wurzeln zu entreissen, den Boden vollends unter den Füssen wegzuziehen. Die Eile und der Lärm, vor allem auch der innere Lärm, machen uns heimatlos. Darum kann auch unser Tun, so eifrig, geschäftig und gewaltig es ist, keine rechte, segensreiche Frucht tragen. Aber gerade auf die Frucht kommt es an! Sie reift in der Stille. Lassen wir uns in dieser Adventszeit darum einmal ganz in die Stille führen, allen Widerständen und Versuchungen zum Trotz. Dann entfaltend das Weihnachtsfest, das vor der Türe steht, seinen heilsamen Segen und offenbart es uns die Kraft zu fruchtbarer Arbeit. St. Martig

Gedanken für den Sonntag

Was ist Optimismus?

Optimismus ist der Nährboden unserer Gesundheit und unserer Lebenskraft. Aus seinem Schoosse entspringen Zuversicht, Vertrauen und lebensfrohe Gedanken, die uns zum Erfolg und zum Glück führen. Durch optimistische Lebenseinstellung gewinnen wir innerlich so an Kraft und Ruhe, dass nichts im Leben uns niederwerfen kann. Selbst in Stunden der Prüfungen ist uns der Optimismus ein rettender Schwimmgürtel, der uns in jeder Weise über dem Strom der Versuchungen und Anfechtungen hält. Er birgt eine Macht in sich, die sich viele von uns erfahren dürfen und mit deren Mittel wir uns zum höchsten Denken durchdringen konnten. Optimismus enthält eine geheimnisvolle Sonnenenergie in sich, die alles Dunkel erhellt und alle Schatten mit ihrem Licht überflutet. Je mehr von dieser Energie gespeichert wird, um so mehr wächst unser Selbstvertrauen und unser Glauben, und damit stehen wir dem Schicksal tatkräftig gegenüber und werden so zum Stamm für andere, die an uns sich neue Kraft holen und durch unsere Zuversicht wachsen und gedeihen können. Wir werden zu einer Kraftquelle, die viele anziehen wird und somit werden wir für viele zum Segen gereichen können. Oh, mögen sich noch viele dieser geheimnisvollen Quelle zuwenden, damit sie im Sturm der Zeit bestehen können. Wir haben in diesem Zeitalter den Optimismus so bitter nötig, weil die Welt sich sehr stark im Krebsgang des Pessimismus befindet und eine Einstellung der Zuversicht eines jeden von uns, vermag so manche pessimistische Narbe heilen. Die Welt hat mehr denn je wahrhaftige Optimisten nötig, damit sie endlich von Zweifel und Misstrauen genesen kann. L. Phenn

Davor möchte uns die wahre Adventszeit gerade behüten. Sie ruft uns in die Stille, in die Besinnung. Sie will uns innerlich bereiten für das Kommen des Herrn, der Gottes Reich auf Erden aufrichtet. Diese Vorweihnachtzeit sollte gerade eine besonders stille Zeit sein. Aus aller Hast und Unruhe will sie uns herausführen zur Einkehr und Besinnung auf das Wesentliche, Bleibende, auf das Heil und den Sinn unseres ganzen Lebens. Wir dürfen gerade jetzt nicht der Verführung zur Ablenkung, Zerstreung, Vielgeschäftigkeit verfallen. Das Adventslicht, das immer heller und leuchtender erstrahlen soll, braucht Menschen, die es in Ruhe und Sammlung beschauen können und von ihm sich leiten lassen. Gerade Advent ruft in die Stille, zur Besinnung, heraus und hinweg von allem lauten Getriebe. Wir haben aber aus der Adventszeit etwas gemacht, das dem völlig entgegengesetzt ist. Wir sind in Gefahr, von dem Weg abzuleiten, der uns ins Licht, zum Frieden und zu einem bleibenden Lebensinhalt führt. Diese Gefahr gilt es zu sehen. Wir dürfen ihr nicht weiter verfallen. Es gilt das Halt, das uns geboten ist, ernstlich zu hören. Nur als still gewordene Menschen, als in sich gesammelte und geklärte Männer und Frauen, Burden und Mädchen, vermögen wir Weihnachten, das frohe Fest, in seiner wahren Bedeutung zu erleben. Nur in der Stille kann die Freude wachsen und reifen, die mehr ist als eine Eintagsfliege, die

30 Jahre Volksdienstarbeit

Von Marie-Louise Schumacher, Zürich

III. Neue Krisenjahre rufen neuen Aufgaben Auf die wirtschaftliche Scheinblüte, beginnend 1926, folgte schon Ende 1930 eine Depression, die sich bis 1936 zu einer der schwersten Krisen entwickelte. Entlassungen auswärtiger und lediger Arbeiter, Arbeitsstellen während einiger Tage, ja sogar Schliessung von Fabriken dezimierten vielerorts unsere Gästezahl und verunmöglichten geplante Neugründungen von Wohlfahrtsbetrieben. Glücklicherweise waren zu jener Zeit unsere Aufgaben schon so vielseitig, dass innerhalb unseres Verbandes sich die Arbeit nicht so sehr reduzierte, als viel mehr sich veränderte. Allerdings mussten an alle SV-Mitarbeiterinnen grosse Anforderungen an Anpassungsfähigkeit und Bereitschaft gestellt werden, neue Wege zu finden und zu gehen. Es wurden uns denn gerade auch in diesen Jahren zum Teil grosse neuartige Betriebe durch die SBB und PTT übergeben. Diese — meist auf sehr engem Raum — in Bahnhöfen und Postgebäuden untergebracht ursprünglichen «Milch- und Dienstküchen» entwickelten sich binnen kurzem zu stark frequentierten «Speiseanstalten» (woran nur der Name unerfreulich war!), mussten sie doch Tag und Nacht, sonntags und werktags für das Bahn- und Postpersonal geöffnet sein. «Allzeit bereit, ist heute noch die Devise dieser zurzeit 23 Verpflegungsstätten, die von Basel bis Chiasso, von Bern bis St. Gallen zu treffen sind. Eine ganze Reihe von Leiterinnen, weiblichen und männlichen Angestellten — letztere besonders für den Nachdienst — stehen von Anfang an bis zur jetzigen Stunde auf ihrem wichtigen Posten. So dann wurden uns eine Reihe von Baukantinern zur alkoholfreien Führung auf dem Platze Zürich übergeben. Dies auf Anregung des damaligen Leiters der Alkohol-Fürsorgestelle Zürich und des späteren Vize-Präsidenten und jetzigen Präsidenten unseres Verbandes, Herrn Dr. E. Ernst Kull. Hatte er doch in seiner damaligen Tätigkeit immer wieder feststellen müssen, wie sehr gerade die Bau-Arbeiterschaft alkoholfähig ist und wie oft dadurch auch ihre Familien in wirtschaftliche — und ebenso bittere seelische Not gerieten. So sahen auch wir es im Rahmen unserer Bestrebungen als unsere soziale Pflicht an, hier mitzuhelfen, so sehr wir uns auch der Schwierigkeiten dieser Aufgabe be-

wusst waren. Konnten wir diese doch bereits aus den früher geführten grossen Baukantinern bei der Erbauung der Elektrizitätswerke auf der Grimsel, im Wägital und bei Ryburg-Schwörstadt-Laufenburg.

Bald durften wir erfahren, wie unsere Baukantinern mit billiger und guter Verpflegungsmöglichkeit, mit heissen und kalten alkoholfreien Getränken von den Bauarbeitern, insbesondere den Bauhandwerkern in diesen Krisenjahren 1931 bis 1936 sehr geschätzt wurden.

Als weitere neue Aufgabe wurden unserm Verband die Leitung von Arbeitslagern des Freiwilligen Arbeitsdienstes übergeben, die als Notstandsarbeiten für Erwerbslose in den verschiedenen Gegenden der Schweiz durchgeführt wurden. Auch auf diesem Gebiet konnten wir schon auf mehrjährige Erfahrungen zurückblicken, die wir mit der Betreuung von Studenten-Arbeitskolonien hatten machen können. Allerdings handelte es sich dabei um etwas grundsätzlich Verschiedenes: denn hier ging es um ein Hilfswerk in und ausländischer Studenten zugunsten armer oder katastrophengeschädigter Berggemeinden, wobei 4 bis 5 Studentinnen den Haushalt mitbesorgen halfen. Welcher Unterschied zwischen dem frohen Geist eines Studenten-Arbeitslagers und dem oft schwerbedrückten verbitterten Teilnehmern an — wenn auch freiwilligen — Lagern für Arbeitslose. Eine der ersten Mitarbeiterinnen von Frau Dr. Züblin aus der Soldatenstubezeit, Frau Dr. Wyss-Peyer, hatte die schwierige Sonderaufgabe auf sich genommen, als erfahrene Praktikantin der Leiterinnen bei Einrichtung und Führung der Arbeitslager zur Seite zu stehen. Mussten diese doch oft unter primitivsten Verhältnissen in abgelegenen Gegenden durchgeführt werden. Für mich galt es, aus dem Stab unserer Leiterinnen unsere zuverlässigsten und wärmerzigsten für die Lagerführung frei zu machen. Denn es hiess nicht nur den Grosshaushalt für rund 50 Personen leiten und selbst die Küche besorgen, sondern es hiess auch, im schönsten Sinne des Wortes wie eine Mutter zu walten, jederzeit helfend, aufmunternd am Schicksal des einzelnen teilzunehmen und dabei selbst frohen Sinnes zu bleiben. Wenn immer ich unsere Lagermütter besuchte, stets fühlte ich mich tief beeindruckt von der selbstverständlichen Hingabe, mit der sie alle Schwierigkeiten hinnahmen

Das Weihnachtsfest der Bahnwärterin

Eine wahre Geschichte

Es hatte den ganzen Tag und die ganze Nacht geschneit. Nun lag das Land in feierlicher Stille unter der weissen Decke der Verne. Von dem Kleinstadtvorort stapfte eine vermumte Frauengestalt dem Bahnwärterhäuslein zu. Es war das Kummer-Müetti, eine früh gealterte Frau, die seit nun bald dreissig Jahren den Bahnwärterdienst versah und dafür sorgte, dass den Eisenbahnzügen eine ungehinderte Durchfahrt bei der Strassenüberkreuzung gesichert war. Da stand die Frau in Sonne, Regen oder Wind unentwegt und versperrte oder öffnete die Bahngelise-Abschrankung mit den rot-weissgestrichenen Barrieren. Dabei wurde ihr Verantwortungsfühl zuweilen auf eine harte Probe gestellt. Oft musste sie mit unerschütterlicher Disziplin ihres Amtes walten mit dem zunehmenden Autovekehr immer mehr, wenn eiligen Strassenfahrern per Auto oder Fahrrad die übertrieben scheinende Gewissenhaftigkeit der Bahnwärterin «auf die Nerven» ging. Dann wurde oft das «rabiate Frauenzimmer, das Haare auf den Zähnen hat», verwünscht. «Die Alte hat es geradezu darauf abgesehen, die Automobile recht lange aufzuhalten», wetteten die Autofahrer. Doch dann setzte sich die pflichttreue Hüterin der Ordnung zur Wehr mit dem Hinweis: «Wer ist verantwortlich, wenn aus meiner Nachgiebigkeit ein Unglück geschieht?» — Doch zuweilen gab es auch Menschen, die der Bahnwärterin vom Standpunkte der berufstätigen Frau aus gerecht zu werden suchten. In dem winzig kleinen Hüttlein, das ihr spärlich-

chen Schutz vor Wetterunbilden diente, hatte Kummer-Müetti zwischen den Eisenbahnzügen, die sie abzufertigen hatte, oft Zeit, Rückschau auf ihre vielen Dienstjahre zu halten. Früher hatte sie meistens die Pausen mit Strickarbeiten für die grosse Familie ausgefüllt. Manchmal jedoch war es zu kalt zum Handarbeiten. Manch einer der Vorübergehenden suchte ab und zu mit der alten Bahnwärterin ins Gespräch zu kommen und wurde belehrt, dass dieser Dienst grosse Anforderungen stellte, wenn man auch die mit dem Bahnwärterdienst Hand in Hand gehende Aufgabe als Hausfrau und Mutter in Erwägung zog. Das bedingte vor allem eine frühe Tätigkeit. Dienst ergreife Frau einer Zeitungsjournalistin. «Es war kurz vor Weihnachten damals, und einige Wochen nach der grossen Grippepelle, als nachträglich auch unser Haus noch mit der Seuche heimgesucht wurde. Eine ganze Woche lang war ich damals nie aus den Kleidern gekommen. Nichts hindurch musste ich den Kindern und den Mann pflegen und am Morgen, ohne geschlafen zu haben, den Bahnwärterdienst antreten. Tagsüber musste ich meine Kranken einer alten Nachbarin zur Betreuung über-

lassen. Innert einer Woche hatte ich meinen Mann und das jüngste Kind verloren. Ich musste schon nach dem Begräbnis meinen Dienst wieder antreten und durfte mich um des Verdienstes und meiner Aufgabe als Witwe von vier unermöglichten Kindern willen nicht der trostlosen Trauer hingeben. Ich vergesse es nie. — Damals bin ich zwischen zwei Zügen, die ich abzufertigen hatte, eingeschlagen. Und ich hatte den von Zürich herkommenden Schnellzug ohne Bahngeliseüberwachung vorbeirasseln lassen. Gottlob hatte meine Pflichtversumm keine Folgen nach sich gezogen. Doch erhielt ich vom Bahnmeister einen strengen Verweis. Eine solche «Schlamperei» dürfte ich mir nie mehr zu schulden kommen lassen, wenn ich den Posten nicht verlieren wollte, rüffelte mich der Mann.

«Schlamperei», — ja man hatte es ja so bezeichnen können, wenn man in Erwägung zog, dass durch mein Pflichtversumm eine grosse Zahl von eisenbahnführenden Menschen gefährdet war. Doch nach all den vorausgehenden körperlichen und seelischen Kraftproben einer Mutter und Gattin, die fortan zwei Gräber nebeneinander auf dem Friedhof hatte, konnte ich den Vorwurf der «Schlamperei» schwer verwinden. Das ganze menschliche Elend, das mit schwerer Schicksalshand über mir lastete, drückte mich damals völlig zu Boden. Der Anblick meines Trauerkleides und meine offensichtliche seelische Not, veranlasste dann den Mann zu dem Ausspruch, dass man im Eisenbahndienst alle persönlichen Angelegenheiten ausschalten müsse. Man komme um der Verantwortung willen nicht darum herum. Vielleicht wurde dem Manne selber seine Gefühlslosigkeit bewusst. Seine Stimme schlug in Milde

um und er fragte mich dann, ob er mir in irgend einer Weise helfen könne. Ja, er wollte sich sogar um eine Gehaltsaufbesserung für mich einsetzen in Anbetracht meiner schwierigen Verhältnisse, die ich künftig als Alleinverdienerin meiner Familie zu meistern hatte.

Als damals das Leid und die Not bei mir am grössten war, ging die Christenheit daran, Weihnachten, das Fest der Liebe zu feiern. Ich stand da, allein mit vier unminütigen Kindern, mit schweren Gelsorden, weil die Arzt- und Begräbniskosten für den Gatten und das Kind unvorhergesehene Ausgaben gebracht hatten. Ich wusste damals weder ein noch aus und konnte meinen Kindern nicht eine auch nur bescheidene Weihnachtsfeier bereiten. Aber der Stern von Bethlehem stand trotzdem auch über unserer armseligen Hütte.

Trübselig hatte ich am Tag vor Weihnachten meinen Dienst angetreten, denn als ich mich zum Fortgehen anschickte, hatte hatte sich Hans wehligend an meinen Rock geklammert und gefragt, ob denn das Christkind in diesem Jahr ganz gewiss nicht in unser Haus kommen werde. Wie noch nie vorher habe ich verzweifelt gewinkt und Gott um Erbarmen für mich und meine verlorenen Kinder angefleht. Und zu denken, dass keine zehn Schritte von mir entfernt Leute führen in den vollbesetzten Eisenbahnen, die glücklich und erwartungsvoll zum Weihnachtsfest führen. Tränen um meine lieben Heimgegangenen verdunkelten meine Augen und innerlich unbeteiligt, wie eine Maschine, erfüllte ich meine Pflicht. Da, als wieder ein vollbesetzter Schnellzug vorbeifuhr, wurde mir aus einem Wagenfenster ein Paket beinahe direkt vor die

Maria Meyer, die Zentralsekretärin Pro Infirmis, 50jährig

Wer die bescheidenen Räume des Zentralsekretariats Pro Infirmis in Zürich betritt, erfährt sofort den nachdrücklichen Zauber eines Frauenwerkes, wie es unter Zurückhaltung der privaten Sphäre der Hilfe, der unermüdelten Hilfe für die Gebrechlichen geübt wird. Maria Meyer, eine Nachfahrin der ehemals Meyer zu Stadelhofen, zu denen auch Conrad Ferdinand Meyer gehört, hat in bald 25jähriger Hingabe an die Pro Infirmis-Ziele und -Wege, zusammen mit ihren Mitarbeiterinnen, um den Aufbau gerungen. Um sie zu ihrem 50. Geburtstag zu ehren, darf hingewiesen werden auf die Entwicklung des Werkes. Aus kleinen Anfängen zum Wohle der notleidenden Anstalten für blinde, taubstumme, geistesschwache, schwerziehbare Kinder und Jugendliche erwuchs Pro Infirmis zur Dachorganisation von 11 Fachverbänden, 200 Anstalten, Fürsorgevereinen und -stellen, 18 Pro Infirmis-Fürsorgestellen in den Kantonen und 2300 Paten und Patinnen für Gebrechliche.

Maria Meyer war es, die 1935 voll Vertrauen in den Helfervillen des Schweizer Volkes die erste Kartenspende Pro Infirmis ins Leben rief. Wie es ist seither der glückliche Gedanke von andern Werken und Werken übernommen und abgewandelt worden! Wie grosszügig ist Pro Infirmis zurückgegangen den Rechten, für sich allein diese Form

der Geldbeschaffung zu erhalten! — Maria Meyer weiss, dass dadurch der Hilfe für ihre Schützlinge in finanzieller Hinsicht Abbruch getan wird. Sie und ihre Mitarbeiterinnen suchen den Ausfall wettzumachen. Nicht um Mittel zu kapitalisieren — bewahre, nein — sondern, um den sehr grossen Aufwand einer systematischen Infirmenhilfe gerecht zu werden. Aus dem gleichen Helferwillen heraus hat sie 1949 den Gedanken eines Heimkommissionspräsidenten aufgenommen und nach ihnen helfenden Freunden gesucht, die einem Anstaltsleiter, einem Sorgenkinde überhaupt, als Götti oder Göttin beistehen möchten.

Unermüdet, ja unermüdet im eigentlichen Sinne des Wortes wirkt und sorgt, denkt und plant Maria Meyer für die Gebrechlichen. Sie weist Dank zurück.

Einmal aber, nun, da sie ein halbes Jahrhundert und die Hälfte davon den Infirmen gelebt hat, bringen wir ihr ihr. Wir wissen uns dabei eins mit vielen, vielen Fürsorgern und Gebrechlichen im ganzen Schweizerlande.

Möge dieser Dank Glück für sie bedeuten und Segen bringen in Gegenwart und Zukunft — ihr persönlich und ihrem Werke Pro Infirmis!

Im Namen ihrer engeren Mitarbeiterinnen:
Dr. Martha Sieder

Das Studentenheim an der ETH — Treffpunkt der akademischen Jugend

Was das ein freudiges Ereignis, als unsern Verband 1930 das neu zu eröffnende Studentenheim an der ETH zur wirtschaftlichen Leitung anvertraut wurde. Die diskussionslose Bereitschaft zur Führung dieses grossen Hauses der Hochschulstadt Zürich auf alkoholfreier Basis war allein schon eine Tat der Genossenschaft Studentenheim und ihres Präsidenten und damaligen schweizerischen Schulratspräsidenten, Herrn Prof. Dr. A. Rohm. Denn bis heute ist es unseres Wissens — bis auf ein kleines Home der YMCA in London — das einzige Studentenhaus in Europa, das alkoholfrei geführt wird. Von Anfang an hielt uns diese neue Aufgabe in Atem; zeigte sie sich doch während des Umbaus des Polygraphischen Instituts an der Clausiusstrasse zum Studentenheim, dass eine zweite Mensa an Stelle der geplanten Turnhalle erforderlich würde. Die drei übrigen Stockwerke waren für Studien-, Konferenz- und Versammlungsräume und Studentenzimmer reserviert. Die ganze Betriebsführung musste so vorgesehen werden, dass die grösstmögliche Bewegungsfreiheit im ganzen Hause gewährleistet würde. Das Studentenheim sollte von allem Anfang an der Treffpunkt der akademischen Jugend werden. Mit Begeisterung machten wir uns an die neue, bisher grösste Aufgabe. Ich durfte Frau Dr. Zühlbi an eine interessante Studienreise nach Dresden, Berlin und München begleiten, wo wir mit der von Heidelberg kommenden Fräulein Zeller zusammentrafen. Eingehende Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten der Studentenhaus-Bewegung in Deutschland und gründliche Besichtigung ihrer verschiedenen Studentenheuser boten uns viele neue Anregungen. Vor allem gaben sie uns die Gewissheit, dass unsere eigenen Erfahrungen und erprobten Arbeitsmethoden sich auch auf diesem Gebiete bewähren dürften.

In persönlicher Beziehung hatte ich eine Equipe unserer besten Angestellten zum Einsatz bereitzustellen ausserdem für eine eventuell erforderliche Reserve zu sorgen. Als Leiterin wurde Fräulein Hermine Wipf berufen, die sich schon 1915 dem Soldatenwohl zur Verfügung gestellt und seit 1918 SV-Grossbetriebe geleitet hatte. Sie steht noch heute mit Tatkraft und Initiative auf ihrem vor 21 Jahren bezogenen Posten.

Schon in den ersten Tagen nach Eröffnung des Studentenheims an der ETH am 11. November 1930 erschienen statt der erwarteten 200 bis 300 Studenten deren 500 bis 600. Unsere ganze Betriebsleitung — allen voran Frau Dr. Zühlbi — war denn auch jeden Mittag und Abend bis in die Nacht hinein im Studentenheim, um mitzuhelfen, wo es gerade not tat. Den meisten Gästen war anfänglich die Selbstbedienung ungewohnt und so kam es zu Stockungen an Buffet und Kasse. Nie werde ich einen jener ersten Abende vergessen, an dem die Studenten bereits den ganzen langen Gang entlang bis vorn am Buffet Schlange standen und plötzlich — in immer mächtiger anschwellendem Gesang das Lied der «Wolga-Schlepper» ertönte, das man damals während der Gastspiele des russischen «Blauen Vo-

gels» im Pfauen, nicht ergreifender hören konnte. Was tun? Kurz entschlossen gingen Fräulein Zeller und ich, die wir gerade «Offizienten» versahen — zu den Singenden hinaus, um in der nächsten Pause das Wort an unsere, schon damals sehr internationalen Gäste zu richten: «Merci sincèrement — Thank you so much — Mille grazie — Herzlichen Dank für Ihre wunderschöne und sinnvolle Ovation. Und bitte, die ersten Tage um ein wenig Geduld und Sie werden alle ebenso sicher ans Ziel gelangen, comme vos chers confrères — die Wolgасchlepper!» Unisono Gelächter — die Situation war gerettet. So herrschte von Anfang an die freundschaftlich-gute Stimmung zwischen Studentenschaft und Volksdienst, deren wir uns in diesem 21 Jahren erweisen durften. — Denn wenn in diesen Hause während des Semesters täglich 2000 und mehr Studenten ihre Mahlzeiten in ihrem Studentenheim einnehmen — und das Leben von früh bis spät durch die beiden Mensa und das Café und alle andern Räume flutet, so ist das wohl der schönste Dank für den restlosen Einsatz aller darin Arbeitenden.

Vertiefte Arbeit nach innen — verstärkte Beanspruchung nach aussen

Die relativ stilleren Jahre 1931 bis 1936 wurden von der Zentralleitung und ihrem Stab dazu benützt, die verschiedenen administrativen Aufgaben zu verbessern und zu vertiefen. Dies kam uns zu gut, als mit Beginn des Jahres 1937 an Stelle der Kurzarbeit wieder Vollbeschäftigung — in einzelnen Industriezweigen sogar Überzeitarbeit — einsetzte. Mit Hilfe tüchtiger Mitarbeiterinnen hatte ich in der mir unterstellten Personal-Abteilung unsere Personal-Kontrolle und Personal-Kartei soweit ausgebaut, dass auch wir im Hauptbüro jederzeit Bescheid wussten über besondere Kenntnisse und Eignung, über Leistung und wichtige Charaktereigenschaften jedes einzelnen unserer über 600 Angestellten in 90 Betrieben, die schon damals zwischen der Rhone und dem Bodensee, zwischen der Rheingrenze und hinunter bis zum untersten Zipfel des Kantons Tessin zerstreut waren. Von uns sorgfältig ausgearbeitete und erprobte Frage- und Beobachtungsbogen gaben unseren Leiterinnen die Möglichkeit, uns die erforderlichen Unterlagen zu beschaffen. Dabei ging unsere Absicht gleichzeitig dahin, sie zu einer möglichst gerechten Beurteilung und Wertung ihrer Hilfskräfte zu führen, sie für die Förderung und Erhaltung tüchtiger Angestellter zu interessieren und mitverantwortlich zu machen. Es gelang uns, so, mit der Zeit auch den qualitativen Stand unseres Personals aller Kategorien bedeutend zu heben. Dazu trugen auch die Angestellten-Tage, die uns in viel bei, die wir seit 1929 alljährlich für unsere nach Hunderten zählenden Hilfskräfte in den Betrieben veranstalteten, wobei sie sich als geschätzte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an einem grossen Werk erkennen lernten. Die feierliche Ueberreichung der Diplome und Gaben für 5, 10 und 20jährige treue Mitarbeit bildeten dabei stets den beglückenden Höhepunkt.

Auch Stab und Hauptbüro SV hatten Erweiterungen und Veränderungen erfahren. So war unsere grösste Abteilung, die das gesamte Rechnungswesen und Versicherungswesen umfassende Finanzabteilung durch deren Vorsteherin, Fräulein

Emmy Trachler, vielseitig erweitert und differenziert worden. Nachdem diese bereits seit 1915 die Buchhaltung des «Soldatenwohl» mit besorgt hatte, war sie es gewesen, die die Buchhaltung des neu konstituierten Verbandes «Volksdienst» 1920 eingerichtet und seither unablässig den immer grösseren Anforderungen angepasst hatte. Nimmt doch der Verband als Treuhänder gegenüber seinen Auftraggebern eine grosse finanzielle Verantwortung auf sich. Von Anfang an hiess es, die Buchhaltung jedes einzelnen Betriebes im Hauptbüro monatlich zu revidieren und öfter die Führung ganzer Betriebsbuchhaltungen selbst zu übernehmen, wenn die Leiterin zufolge irgendwelcher Umstände davon entlastet werden musste. Hinzu kam die immer umfangreichere eigene Verwaltungsbuchhaltung. Schon 1935 betrug der Umsatz in den 90 von unserem Verband geführten Betrieben rund 3 500 000 Franken, wovon 2 200 000 Franken für Lebensmittel, der Rest für Personal- und Betriebskosten ausgegeben wurden. Im Jahre 1942 soll der Umsatz auf 15 Millionen, 1946 auf rund 16 Millionen und von 1948 an auf über 21 Millionen Franken steigen.

Sodann war die Zahl der Inspektorinnen durch Zuzug aus den Reihen langjähriger Mitarbeiterinnen vermehrt worden. Zufolge des Rücktritts von Fräulein Zeller erfolgte die Berufung von Fräulein Ida Herren, um nach vieljähriger Mitarbeit als Leiterin verschiedener Grossbetriebe und organisatorischer Aufgaben im Ausland sowie Inspektionsstätigkeit im Inland, die neue Organisations-Abteilung aufzubauen und zu leiten. Zu ihren wichtigsten Aufgaben gehören die Verhandlungen mit neuen Auftraggebern und die Beratung ihrer Architekten über die Details der technischen Einrichtung von Kantinen und Wohlfahrts-häusern. Ferner alle Fragen des Einkaufs und die Lagerhaltung für die vom Verband geführten Betriebe.

Wöchentlich stattfindende Sitzungen der Zentralleitung mit den drei Abteilungsleiterinnen und Inspektorinnen hatten sich schon seit Jahren als unerlässliche Hilfsmittel organischer Zusammenarbeit des ganzen Stabes erwiesen. So waren wir gerüstet, als von Herbst 1939 an eine geradezu stürmische Entwicklung nahm.

Die Jahre 1938/39 — war wird sie je vergessen! Mit ihrer latenten Kriegsgefahr, ihrem trügerischen «peace» für our times und dem blitzartigen Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939. Wir hatten die 8tägige Personal-Konferenz auf dem Bürgstock sowohl vorbereiten und gleichzeitig alle Massnahmen für ihre sofortige Absage zu treffen — was ja dann auch geschehen musste. Die sofort einsetzende Kriegsmobilmachung der Armee, sowie die auf höchsten Touren laufende Industrie stellen auch an unsern Verband grösste Anforderungen und verlangten den restlosen Einsatz jedes einzelnen, im SV tätigen. Die Eröffnung von sogenannten Mobilisationsstaben erforderten neue Soldatenmütter. Richtlinien zur Führung von Soldatenstuben mussten ausgearbeitet, Werbefeldzüge zur Gewinnung neuer Mitarbeiterinnen mussten durchgeführt werden. Hilfsbereit stellte sich eine weitere erste Mitarbeiterin aus den Anfängen des «Soldatenwohl», Frau Marta Wyss, zur Verfügung, um der neuen Generation Soldatenmütter bei Einrichtung und Führung der Stuben mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Bis Ende des Jahres waren bereits 83 neue Soldatenstuben durch unsern Verband eröffnet, in den Jahren 1940 und 1941 waren je 100 bis 140. In dieser Zeit hatte die Personal-Abteilung auch die personellen Angelegenheiten für die Soldatenstuben zu besorgen, deren Leiterinnen als HD erklärt worden waren. Mannschafkontrolle und Soldzahlung wurden durch das OKK (Oberkriegs-kommissariat) direkt mit uns geregelt. Gleichzeitig stieg der Personalbedarf unserer zivilen Betriebe sprunghaft an. So wurde im Frühjahr 1942 zur Entlastung der Personal-Abteilung FHD Maria Lindner mit der Erledigung der Angelegenheiten der Soldatenmütter beauftragt. Unsere Frau Dr. Zühlbi hatte selbst initiativ bei der Organisation des Frauenhilfsdienstes mitgewirkt und erreicht, dass bei diesen Einführungskursen auch eine Instruktionsgruppe «Soldatenstuben» eingerichtet wurde zur Heranbildung von FHD zu Soldatenmüttern. Wie oft weilt auch ich als Referentin in diesem vielseitigen Ausbildungs-Zentrum auf dem Axenfeld, aus dem so viele vorzügliche und tüchtige Frauen für die verschiedensten Hilfsdienste hervorgegangen sind. Es erfüllt uns stets mit Freuden, dass eine Anzahl unserer besten damaligen Soldatenmütter auch nach Kriegsende unserem Verband treu geblieben sind. (Schluss folgt)

Politisches und anderes

Die Eröffnungssitzung der neugewählten eidgenössischen Räte

Vergangenen Montagvormittag fanden die Eröffnungssitzungen des Nationalrates und des Ständerates statt. Zum Präsidenten des Nationalrates wurde Dr. Karl Renold, des Ständerates Bixio Bossi gewählt. — Die Winter-session der eidgenössischen Räte wird bis 20. Dezember tagen.

Die ausserordentliche Session der eidgenössischen Räte

Der Bundesrat beschloss die eidgenössischen Räte auf Ende Januar 1952 zu einer ausserordentlichen Session einzuladen. Haupttraktandum: Vorlage betreffend die Rüstuungs-Finanzierung.

Verurteilung Pierre Nicoles

Das Bundesstrafgericht hat Pierre Nicole, Sohn des Kommunistenführers Léon Nicole, schuldig erklärt des Angriffs auf die Unabhängigkeit der eidgenössischen Räte und der Verleumdung der Mitglieder des Bundesrates. Das Urteil lautet auf 15 Monate Gefängnis.

Abschluss der achten Session des Nordatlantik-Rates

Der Nordatlantik-Rat hat vergangenes Mittwoch in Rom die Arbeiten seiner achten Session abgeschlossen. Trotz der Gutheissung des Eisenhower-Plans, der eine Beschleunigung der Aufrüstung vorsieht, wurden keine Beschlüsse gefasst über Bildung der europäischen Armee und über den Beitrag Deutschlands an die Verteidigung Westeuropas. Der Rat beschloss seine nächste Session am 2. Februar 1952 in Lissabon abzuhalten.

Viermächte-Kommission für die Abrüstung

In der politischen Hauptkommission der Vereinigten Nationen kam einstimmig der Beschluss zustande, die westlichen und östlichen Abrüstungsvorschläge einer Subkommission zu überlassen, die sich aus Vertretern der vier Grossmächte unter dem Vorsitz des Präsidenten der Generalversammlung der Uno zusammensetzt. Diese Subkommission soll das Ergebnis ihrer Besprechungen bis zum 10. Dezember der politischen Kommission vorlegen.

Staatsstreich in Siam und in Syrien

Radio Bangkok gab bekannt, dass durch einen unglücklichen Staatsstreich die thailändische Regierung durch eine Gruppe von Admirälen und Generalen gestürzt worden sei. Der neue provisorische Exekutivrat erklärte, er werde die Monarchie aufrecht erhalten und den Kampf gegen den Kommunismus fortsetzen. — Auch in Syrien wurde die Regierung durch einen Staatsstreich militärischer Kreise unter der Führung des Stabschefs der Armee, Oberstleutnant Schischakli, zum Rücktritt gezwungen. Dieser übernahm die Funktionen des zurückgetretenen Präsidenten der Republik Syriens.

Waffenstillstandsverhandlungen in Korea

Trotz Annahme einer militärischen Demarkationslinie wurde das Feuer in Korea noch nicht eingestellt. Das Kommando der alliierten Truppen erklärte, dass die militärische Demarkationslinie nur Einigung in diesen Punkte der Traktantenliste bedeute. Bis zur Einigung in allen Punkten, was einen Waffenstillstand in Korea nach sich ziehen würde, können die militärischen Handlungen nicht eingestellt werden.

Verlorenes amerikanisches Transportflugzeug

Die sowjetrussische Nachrichtenagentur Tass, meldet, dass ein amerikanisches Flugzeug von sowjetrussischen Jagdflugzeugen zur Landung in Ungarn gezwungen wurde. In der Meldung werden die amerikanischen Militärbehörden beschuldigt, dass sie die Maschine mit geographischen Karten der Sowjetunion nach Jugoslawien entsandt hätten, um dort Spione Titos abzuholen und sie auf sowjetrussischem Gebiet abzusetzen.

Traurige Bilanz der Uberschwemmungen in Italien

Der italienische Minister für öffentliche Arbeiten schätzt den Schaden, den die Italienische Landwirtschaft durch die Uberschwemmungen erlitten hat auf 40 Milliarden Lire. Im norditalienischen Gebiet am Po seien allein 2000 landwirtschaftliche Gebäude zerstört und 150 000 Landbesitzer sind zur Arbeitslosigkeit verurteilt. Die Ausnützung des Bodens wird bis vor zwei Jahren nicht wieder aufgenommen werden können. Die Zahl der Menschenopfer schätzt man auf über 300. cf.



Füsse geworfen. Das dieses Paket mir zugehört hat, verriet die Aufschrift: «An die wackere Bahnwärtersfrau».

Das Herz klopfte mir zum Zerspringen, als ich das Paket aufmachte. Ich fand darin warme, wollene Kleider, Jacken, Strümpfe und Unterwäsche und ein paar pelzgefütterte Winterschuhe. Bei all diesen Sachen fand ich auch einen Brief, dessen Inhalt ich freilich Mühe hatte, zu entziffern, denn die Zustellerin schrieb ganz so unleserlich wie unser Doktor, wenn er Arzneien verschreibt. Der Brief hatte ungefähr folgenden Wortlaut:

«Liebe Schwester! — Ich war erstaunt über diese Anrede, denn ich hatte keine Schwester gehabt. «Seit Jahren fahre ich fast jede Woche an Ihrem Bahnwärtershäuslein vorbei, ohne dass ich mich ihrer zuerst geachtet hätte. Erst damals, als Sie mit Ihrer roten Fahne den Eisenbahnhof zum Stehen gebracht und damit vermutlich ein Unglück verhütet hatten, weil die Eisenbahnschienen durch einen schweren Lastwagen blockiert war, haben sie meine Aufmerksamkeit auf Ihre stets dürftig gekleidete Person gezogen. Durch Ihr entschlossenes Handeln, indem Sie eine weite Strecke dem Zug entgegengeleitet waren, um ihn zum Stehen zu bringen, haben Sie vermutlich ein grosses Unheil verhütet. Seither musste ich jedesmal an Sie denken, wenn ich an Ihrem kleinen Bahnwärtershäuslein vorbeifuhr. Ja, wie unter einem mir selbst unerklärlichen Zwang muss ich immer hinschauen, ob Sie wirklich dastehen. Das letztemal waren Sie in schwarze Kleider gehüllt, die auch der grosse Wettermantel nicht verbergen konnte. Das

hatte mich nun auf den Gedanken gebracht, dass Sie in Trauer seien um einen lieben Heimgegangenen. Um die Weihnachtszeit ist das Leid um liebe Menschen doppelt schwer zu tragen. Auch ich habe meine Mutter verloren, die ich seit Jahren alle Wochen besuchte, weil sie krank war. Als einziges Kind habe ich nun den mütterlichen Nachlass zu ordnen. Da musste ich unwillkürlich an Sie denken, als ich Mütters Kleider mit vielen anderen Dingen wegräumen musste, weil das Haus verkauft wird. Doch besser als Mütters Kleider aus lauter Pietät dem Motenfrass auszuliefern, möchte ich sie lieber jemand zur Verfügung stellen, der eine nützliche Verwendung dafür findet. Und es soll dies für Sie auch eine kleine Anerkennung für Ihre unentwegte treue Pflichterfüllung sein. Vermuthlich haben Sie auch Sorgen, wenn Sie Ihre Berufsarbeit als Bahnwärtersin und Hausfrau, vielleicht auch als Mutter zusammen in Einklang bringen wollen, dass nicht eines zu Kosten des anderen zu kurz komme. Da ich ja nicht weiss, was Sie auf Weihnachtsan den Nötigsten haben, lege ich Ihnen aus Mütters privater Wohltätigkeitskassette noch fünfzig Franken bei. Kaufen Sie selber dafür für sich und Ihre Leute etwas für das Christkind. Und ausserdem möchte ich noch erwähnen, dass in unserem Hause sich allerlei Hausrat findet, unter anderem ein gut erhaltenes Bett, das Ihnen noch etwas dienlich leisten könnte. Am besten können Sie einmal mit nach Bern, wenn Sie Urlaub haben. Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest in schwesterlicher Verbundenheit als Ihre
Maria Steger.»

Das war damals mein Christkind, vom lieben Gott selber geschenkt. Es brachte mir Mut und Freude. Da habe ich erfahren dürfen, dass Gott einem am nächsten ist, wenn wir in der grössten Not sind. Das mir durch eine höhere Vorsehung bestimmte Christkind hat mich auch später nicht vergessen. Am frühen Morgen des Weihnachtstages konnte ich mit meinen drei vaterlosen Kindern dann das Fest der Liebe feiern, auch wenn meine Seele durch die Erschütterungen der schweren Zeit betrübt war. Ueber tags musste ich wie sonst meinen Bahnwärtersdienst verrichten. Unterdessen kamen noch von allen Seiten der Liebesgaben ins Haus. Selbst der Bahnbauern, der mir um des erwähnten Pflichtversümmnisses willen gesagt hatte, dass man im Eisenbahndienst alle persönlichen Angelegenheiten auszuscheiden haben, brachte mir selber und — «war ausserdienstlich», — wie er sagte, ein Weihnachts-geschenk für die Kinder.

In den Augen der frühgealterten Frau leuchtete es von Dankbarkeit und Freude, von einem unbegrenzten Vertrauen an die Macht des Guten aber alle Finsternis der Welt und vom Glauben an den Weiterdauern, der gekommen ist, Frieden zu bringen und an den Menschen ein Wohlgefallen. M. Schär.

Lass mich ein Kind sein — sei es mit!

Die diesjährige Weihnachtsausstellung des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich hat sich in den Dienst des Kindes gestellt und eine prachtvolle Schau über die Entwicklung des Kinder-

spielzeuges durch die Jahrhunderte bis zu seinem heutigen Stand zusammengestellt, die in diesen vor weihnachtlichen Wochen eine grosse Aufzählungskraft auf grosse und kleine Kinder, und solche, welche Kinder liebhaben, ausüben wird.

Zugleich aber wird eine französische Puppen-sammlung gezeigt, welche als grösste und bedeutendste ihrer Art von Madame de G a l e a in Jahrzehntelanger Sammlerarbeit geschaffen worden ist, und heute zum ersten Mal den Weg in die Öffentlichkeit genommen hat, ausgerechnet nach Zürich, wo über dieses sehr erfreut und stolz ist.

In der Spielzeug-Ausstellung hat vor allem Herr Dr. Roedel sich um einen sehr schönen, singemässigen Aufbau verdient gemacht, und kurz vor der Eröffnung der Ausstellung durch seine eingehenden Ausführungen die anwesenden Pressevertreter in die Absichten der Museumsleitung und die Entwicklung der Spielzeugkunst und -Gewerbes eingeführt. Vom einfachsten Spielzeug für die Kleinsten, aus ungefehltem, das heisst glattem Material, bei meist runden, griffigen, für kleine Pfoten geeigneten Formen, entwickelt sich das Spielzeug in Form, Farbe, Zweckbestimmung immer weiter. Da sind zunächst Aufstellkasten aus grossem, ganz einfachem Material, bis zu den Herrschlichen, wie sie grünen das Material, bis zu den herrschlichen, farbig feingestrichelten Bauskatten herstellte. Ganze Dörfer und Städte, eine davon erinnert an das farbige Magdeburg mit seinen bunten Hausfassaden, dann ein mit Bümen, Kühen und Pferden, Holzarbeitern und Werkzeugen ins feinste ausgearbeiteter Holzschlag.

Bücher auf Weihnachten

Welt im Aufbau, von Peter Howard, im Caux-Verlag
Es ist die Geschichte von Frank Buchman und Männern und Frauen der moralischen Aufrüstung...

Berge der Welt, von Marcel Kurz. Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Zum ersten Mal erscheint in der Büchergilde ein Band der Reihe «Berge der Welt», von der jedes Jahr ein Buch unter dem Patronat der «Schweizerischen Stiftung für alpine Forschungen» herausgegeben wird...

Im vorliegenden Band VI «Berge der Welt» vereinigt Marcel Kurz als Redaktor Artikel verschiedener Verfasser über die Eroberung des 7355 Meter hohen Abi Gamin...

Alle diese Berichte, die von Expeditionsteilnehmern selber verfasst wurden und spannende Stellen aus ihren Tagebüchern enthalten, werden alle Bergsteiger und Alpenfreunde begeistern...

Christus und das menschliche Leben, von Fr. W. Foerster. Zweite, völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, 36-40. Tausend, 536 Seiten. 16.50 DM...

Im Alter von über 80 Jahren fängt der berühmte Pädagoge und christliche Denker Fr. W. Foerster an, seine von den Nazis verbrannten Bücher in neuen Auflagen herauszugeben...

«Silvana», von Doris Eicke. Hans Feuz Verlag, Bern. Das neueste Werk von Doris Eicke wurde im Preussaschreiben des Schweizer Feuilletondienstes mit dem ersten Preis bedacht...

Elisbeth und die Flüchtlinge, von Elizabeth Howald. Der Verlag Sauerländer in Aarau legt uns mit der Erzählung «Elisbeth und die Flüchtlinge» ein Buch auf den Tisch...

Der Verlag Sauerländer in Aarau legt uns mit der Erzählung «Elisbeth und die Flüchtlinge» ein Buch auf den Tisch, dessen Handlung in der heutigen Zeit nicht aktueller sein könnte...

Göttliche Geliebte, Roman von F. G. Slaughter, im Pan Verlag, Zürich

Es ist der Roman eines jungen Arztes aus dem 16. Jahrhundert. Die neuen Entdeckungen der Medizin wurden von der Kirche kontrolliert, gestatet oder in Acht und Bann getan...

Base Lisbeth, von Honoré de Balzac. Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Es ist schade, dass der französische Titel «Cousine Bette» so brav mit Base Lisbeth übersetzt worden ist. Die Base ist keine langweilige alte Jungfer...

Joseph Fouché, von Stefan Zweig. Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Unter den zahlreichen Biographien, die Stefan Zweig geschrieben hat, nimmt diejenige über Fouché eine besondere Stellung ein. Reizen Stefan Zweig sonst Menschen wie Balzac, Romain Rolland oder Erasmus zur Darstellung...

Mit atemloser Spannung verfolgen wir das wechselvolle Leben Fouchés. Da es eng mit den politischen Ereignissen verknüpft ist, entrollt sich vor uns zugleich ein Stück von Frankreichs Geschichte...

Der goldene Pfeil, Roman von Mary Webb, im Fretz & Wasmuth Verlag AG, Zürich, Preis Fr. 17.15.

Im Mittelpunkt der sehr fesselnden Erzählung stehen zwei junge Frauen, deren eine tiefe Innerlichkeit aufweist, seelische Selbständigkeit und Güte...

Madame de Staël, Gedanken, Briefe, Memoiren, nach älteren Übertragungen bearbeitet und herausgegeben von Marta Morf...

Marta Morf ist uns im Frauenblatt keine Unbekannte, und nachdem sie uns im letzten Jahre eine schöne Arbeit über «Mme de Staël und Napoleon» geboten hat...

Grüne Steppen — weisse Jurten, von Verena Winter. Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau.

Das Buch ist für Knaben und Mädchen ab 12 Jahren vorgesehen: einfach, sauber und klar im Stil, lehrreich und spannend zugleich...

Wir d' Liechtli brünne, berndeutsche Erzählungen von Elisabeth Müller, im Verlag A. Francke AG, Bern

Wer die Erzählerkunst der Verfasserin kennt, wird gerne zu dem hübschen Band greifen, in dem sie wieder eine Reihe weihnachtlicher Geschichten gesammelt hat...

Stinells Erlebnisse in den Ferien, von Hedwig Zogg-Göldi. Zeichnungen von Albert Hess, im Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Ein Buch für 8 bis 11jährige, von einer Frau geschrieben, welche die Kinder kennt und in ihrer Sprache zu ihnen spricht. Stinelli erlebt in

Braunwald zum ersten Mal die Bergwelt, wird ein reizvollbeschäftigter Tante zum unentbehrlichen Heilmittel...

Schweizerischer Frauenkalender 1952 mit dem Jahrbuch der Schweizerfrauen. Herausgegeben von Clara Bütiker...

Später als sonst, aber mit Sehnsucht erwartet liegt das schmucke Jahrbuch wieder in unseren Händen, und auf den Arbeitstischen derer, die in der Frauennarbeit und -Bewegung stehen...

Kalender

Uebrig Kalender, die noch eingegangen sind und die wir als durchwegs hübsch und praktisch ausgestattet unseren Leserinnen empfehlen dürfen:

Der Charme-Damenaschenkalender aus dem Charme Verlag F. A. Bopp, Zollikon-Zürich, verdient durch seine reizende künstlerische Ausstattung eine besondere Erwähnung...

Schweiz. Samariter Taschenkalender 1952, Buchdruckerei Walter Kunz, Olten.

Ratgeber für die Schweizer Hausfrau, Kalendarium von Friedel Strauss, Verlag Otto Walter, Olten. Preis Fr. 2.90.

Man findet alles darin, vom Schlank-bis zum Dickwerden, über Haus- und Heimgestaltung, Modetipps, Gärten und Tierpflege...

Geschenkabonnemente des Schweizer Frauenblattes zum Vorzugspreis von 9.50 pro Jahresabonnement. Includes form for ordering with fields for name, address and signature.

Jugend ohne Märchen?

Welche Frage in einer Zeit, die mit ihren Radio-Märchentanten gleichsam einen modernen Typus der Märchenfrau geschaffen hat! Und dennoch: das Märchenfrauen am Mikrophon zum Trotz läuft das Märchen heute Gefahr, zum verschuppten Aschenbrödel zu werden...

die verborgener wirkenden des Gefühls, der Phantasie, der Eingebung stellt. Und weil das Märchen keine «Zweimal-zwei-sind-vier-Wahrheiten» enthält, wird sein tieferer Wahrheitsgehalt oftmals übersehen...

Umgekehrt war es aber wohl noch für keine Jugend wie die heutige so nötig, teilzuhaben am Schatz der Märchen. Das Märchen bereichert die Gefühls- und Bilderwelt des Kindes, nährt seine Phantasie...

Jedem echten Märchen ist ein ausgesprochen erzieherischer Zug eigen. Es gibt damit den Müttern, den Erziehern eine Chance, unterhaltsam und zugleich eindringlich zu mahnen, zum Guten zu befehlen...

Wie in der Menschenbrust und schon im Kinderherz kämpft auch im Märchen das Gute mit dem Bösen. In kindgemässer Art lehrt das Märchen, zu unterscheiden zwischen Gut und Böse...

drucksfähigkeit unserer kleinen Zuhörer abhängig machen. Aber zugrunde gehen muss sie, darum herum kommt auch die mimosenhafteste Märchenzählerin nicht!

Wenn nun aber die Mutter, die Grossmutter zu erzählen beginnt: «Es war einmal...» und der Fluss ihrer Rede unterbrochen wird durch die Frage aus dem Kindermund: «Ist es auch wirklich wahr?» dann mag sie antworten: «O ja, aber nur im Märchen»...

Gerda Meyer

Arte del Ticino - Kunstgewerbe

Stampfenbachstrasse 42, Zürich, Tel. 28 59 55

der kleine kunstgewerbliche Laden mit Einzelstücken in Keramik, originellem Schmuck und unzähligen hübschen Kleinigkeiten, die auf Sie warten!

Wandschmuck nicht vermisst werden möchte. Er ist auch in französischer Ausgabe zu haben, worauf besonders aufmerksam gemacht werden soll, für alle die jungen in der deutschen Schweiz arbeitenden Welschen. Preis 65 Rappen, bei grösseren Bestellungen Reduktion. Sich wenden an Fr. A. Eckenstein, Dufourstr. 42, Basel.

Pestalozzi-Kalender

Im 45. Jahrgang tritt der Pestalozzi-Kalender — längst zum beliebten Ratgeber und Begleiter für Schüler und Schülerinnen, aber auch für schulentlassene Jugend geworden — seinen Weg zum Leser an. Viel Belehrendes aus fernem Ländern, aus der Vergangenheit unserer Kantone, aus Kunst- und Naturgeschichte, weitgehend mit gutem Bildmaterial illustriert, wird geboten. Anleitungen für Freizeitbeschäftigung durch Arbeit oder Spiel bieten vielerlei Anregung; man staunt, wie jedes Jahr immer wieder Neues in Fülle geboten wird. (Verlag Zentralsekretariat Pro Juventute Zürich, Preis Fr. 3.96.)

Menü. Wo man den abwechslungsreichen Kalender aufschlägt, findet die tüchtige Hausfrau etwas sie Interessierendes.

Die Freundinnen junger Mädchen geben wieder einen mit lauter sehr schönen Tierbildern geschmückten kleinen Kalender heraus, der mit seinen guten Ratschlägen, wertvollen Adressen, schönen Gedichten und Sprüchen sicher in manchem Mädchenzimmer Freude machen wird, und als

Schweizer Jugendbücher

von Ernst Eschmann

Sehi Ingold

160 Seiten. Zeichnungen von Theo Wiesmann
Leinenband. Preis Fr. 6.25

Der Geishirt von Fiesch

215 Seiten. Zeichnungen von Willy Schnabel
Leinenband. Preis Fr. 7.80

Zirkustoni in Afrika

288 Seiten. Zeichnungen von Willy Schnabel
Leinenband. Preis Fr. 17.10

VEREIN GUTE SCHRIFTEN
ZÜRICH

Weihnachtsgeschenke



Aparte Pullover und Westli
Mollig-warme Nachthemden
Feine Wollwäsche
Grosse Auswahl

PFISTER - WIRZ AG

Rennweg 57 / Zürich

Unser Schlager-

Schwer verarbeitete Bestecke 90 g.
Aufgastellen doppelt veralbert.
Tafelöffel Fr. 3.90
Tafelgabeln Fr. 3.90
Tafelmesser Fr. 6.50
Kaffeelöffel Fr. 2.60
Wir führen sämtl. Markenbestecke wie Wellner WFM Bruckmann

Baumgartner
Spezialgeschäft Haushaltsartikel und Eisenwaren Zürich 6
Schaffhauserstrasse 14, 16 (Krone) Telefon 26-47 74, 75

SCHAFFHAUSER WOLLE
REINE KAMM-WOLLE

Wer würde einer armen Person einen Regenmantel billiger abgeben. Grösse 46 bis 48. Könnte auch etwas ähnliches sein Jackett od. Westli. Schriftliche Offerten an die Administration d. «Schweiz. Frauenblatt», Buchdruckerei Winterthur AG., Winterthur.

Das gute Besteck
...von **BLIHR**
Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 82

Extrawarme
Après-Skischuhe oder Stiefel
sind bester Schutz gegen Kälte
ab **47 80**

Art. 616.71.44
Damen- u. Herren-Après-Ski-Schuh, braun, Box, Lammfellfutter, Reiseverschluss, Crépegummisohlen.
Nr. 36-42 47.80
Nr. 40-47 54.80

Dosenbach
GROSS-SCHUHHAUS
Hauptgeschäft Zürich 1, Behrweg 56
Filialen: Schmiede, Wädken, Schaffhauserstr. 89a, Altstätten, Fluggen, Dänikon, etc.

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charchuteria
Zürich 1
Schützenstrasse 7
Telefon 23 47 70
Telefon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Für Weihnachten
Hübsche, handgestrickte Kitteli, Schürzil und Overall: für Kinder.
Gestrickte Puppen u. Tier-Sassa-Puppen.
Reiche Auswahl in Christnaumschmuck, Krippen mit handgeschnitzten Figuren aus dem Berner Oberland
Bitte besorgen Sie Ihre Einkäufe zeitlich.

Schweizer Kunstgewerbe und Heimarbeit

Zürich 1
St. Peterstrasse 11
Bahnhofstrasse 31
Orell-Föllhof
Telefon 051/23 30 89

Spindel

LANDVOGT LOCHMANN
VON EUGEN MATTES
240 Seiten. Schöner Geschenkalband. Ganzleinen Fr. 12.50
Ein packender Roman aus der Geschichte des alten Zürich
Durch jede Buchhandlung
IM BENZIGER VERLAG

Lederwaren für schöne, gediegene und wertbeständige Geschenke: Aktenmappen, Schreibmappen, Buchhüllen, Brieftaschen, Portemonnaies, Schmuck- und Nähetafel, Manikür- und Schlüsselset usw.
Neuheit: englische Lederwaren

Rud. Furrer Söhne AG., Zürich, Münsterhof 13

Tümel

Blumen
Krämer
Bekannt für gediegene Geschenke
Zürich - Bahnhofstrasse 38 - Telefon (051) 23 46 86

Das Haus für Koffer, Mappen, Taschen; für alles aus Leder und was mit Leder zu tun hat.

Leder LOCHER am Münsterhof ZÜRICH

Geschenke mit bleibendem Wert

Bestecke
Kaffee- und Tee-Services
Back-Apparate
Backformen
Pfannen
In rostfreien Stahl, Kupfer, Messing, Email, Aluminium

Küchen-geräte
finden Sie in vielseitiger Auswahl preiswert bei
GROB Haushaltswaren-Geschäft
Glockeng. 2, Tel. 23 30 06
ZÜRICH 1 (Strehlgasse 21)

Parfumerien
Puderrosen
Bürstengarnituren
von
Weber-Strickler
Zürich, Bahnhofstrasse
vis-à-vis Huguenin

#Schwarzenbach
Telephon 24 17 14 Zürich 1 Münsterstrasse 19
Eigene modernste Kaffee-Rösterei
Filiale in Winterthur
**Colonialwaren, Konserven
Südfrüchte, Dörrobst, Eier**
Bekannt billigste Preise Strang reelle Bedienung

In der Werkstube in Zürich
finden Sie oft Dinge, die auf originelle Weise «wohnen helfen». So ist jetzt der «Tragboy» entstanden, ein leichtes, bewegliches Hausgerät, das man herumtragen kann — und das täglich sehr vielseitig gebraucht werden will. Ein Geschenk für viele.
Im Dezember ist die Werkstube Schipke 1 von 10-12 und 13.30-18.30 geöffnet.
J. Müller

Höhensonnen
vom Fachgeschäft
KAUF
MIETE
M. Schaerer A.G., Palikanstr. 3, Zürich
Tel. 23 52 24

Der heimelige **Tooraum**
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Wie ein Winter ohne Eis, denk daran, ist ein Frühstück ohne Haccason!
* Es gibt nichts Besseres!
HAGO CUM LIGEN

Erstklassige Metallabdichtung an Fenstern und Türen
Spezialität: Regenabdichtung (e Patent) Garantiefabrik
FERMETAL ZÜRICH J. GERMAN
Zürich 1 — Sihlstrasse 43 — Telefon (051) 23 90 25

Teegedecke
reinleinen und halbleinen, feine Qualitäten . . .
und nicht teuer

Uebersax
STOFFE
Zürich, Limmatquai 66

Freundliches Begebnis

Vor einiger Zeit wurde ich gebeten, an einem Mitterabend teilzunehmen und mich an der anschließenden Diskussion zu beteiligen. Die Präsidentin holte mich am Bahnhof ab und überraschte mich mit der Einladung zum Nachessen in ihr schönes, gemütliches Heim. Eine wärschaftliche Hausangestellte trug das von ihr sehr sorgfältig bereitete Essen auf und sichtlich freute sie sich an ihrer wohlwollenden Arbeit.

Wie ich mich verabschieden wollte, bemerkte ich mit einigem Schreck, dass ich in meiner Geldtasche nur eine Note hatte und mich so in der Küche nicht erkenntlich zeigen konnte. Ich entschuldigte mich bei meiner Gastgeberin, sie war aber der Meinung, dies sei kein Unglück, vielmehr sei sie der Überzeugung, ihre Angestellte empfinde es als grössere Freude, wenn ich in der Küche persönlich Dank sage. Und tatsächlich verspürte

ich denn auch die aufrichtige Freude über meine Anerkennung ihrer Arbeit. Gerade diese Bescheidenheit aber veranlasste mich, ein übriges zu tun und andertags sandte ich der Hausgehilfin ein kleines Büchlein. Prompt kam ihr Dank zurück und in ganz rührender Weise schrieb sie, nun sei ich ihr doch noch zuvorgekommen, denn ihre Absicht sei es gewesen, mir zu schreiben und mich wissen zu lassen, wie wohl ihr mein warmer Händedruck und das persönliche Dankwort getan habe!

Zeigt dies kleine Begebnis nicht von neuem, wie wenig es braucht, Freude zu machen und wie wir durch ein kleines Wort der Anerkennung einen Mitmenschen beglücken?

Nachdem so viel unerfreuliches über Hausangeestellte gesagt und geschrieben wird, scheint es mir richtig, auch das Positive zu erzählen, wenn man solches erleben darf.

B. St. S.

Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit Schweizerischer Zweig

Jahresversammlung 17. und 18. November 1951 in Bern

Sowohl der ausgezeichnete Jahresbericht der Präsidentin, Dr. H. Staehelin, als auch die Sektionsberichte waren kennzeichnend für die Einstellung und Grundstimmung der Ligamitgliederinnen, diese in der Schweiz so kleine Gruppe von Frauen, welche die heute so bedrohten Begriffe von Frieden und Freiheit auf ihr Banner geschrieben haben. Mit klarem Blick und ohne Illusionen über den baldigen Erfolg ihrer Bemühungen tun sie, was sie für richtig halten, in der festen Überzeugung, dass alles Gute, alle Bemühungen um das Gute nicht verloren gehen können, ja Früchte tragen werden zu ihrer Zeit, und in jener Welt des Geistes, an die sie glauben.

Diese Zuversicht gibt den Liga-Tagungen, trotz ihres bescheidenen äusseren Rahmens, den tieferen Wert und verbindet die Teilnehmerinnen in einem Gefühl freudiger Zusammengehörigkeit.

Dass auch in der Öffentlichkeit die Arbeit der IFFF Anerkennung findet, beweist die Tatsache, dass schon zwei Mal die internationalen Präsidentinnen der Liga mit dem Friedensnobelpreis geehrt wurden.

Seit einiger Zeit organisiert die Liga jährlich stattfindende Sommerchulen. Die diesjährige fand in der Schweiz im «Linn» am Kerenzerberg statt. Ungefähr vierzig junge Menschen aus England, Amerika, Frankreich, Deutschland, Schweden, Dänemark und der Schweiz — alle mit ihren Problemen und Fragen — fanden sich zu einer Gemeinschaft. Die Vorträge wurden diesmal im «Round-table-Gespräch» gehalten und standen unter dem Motto: «Freiheit und Bindung».

Englische, deutsche, französische und schweizerische Referenten standen zur Verfügung. Die Leitung des Kurses hatte Dr. El. Rotten inne. Die Vorträge standen alle auf einem hohen Niveau, in den Diskussionen kamen mehr lebensnahe, praktische Fragen zur Sprache. Den schönen Abschluss des Kurses bildete der gemeinsame Besuch des Kinderdorfes Pestalozzi.

Finanziert wurde der Kurs zum Teil von «Pax Jugendwerk», eines der Liga angeschlossenen Werkes, bestehend aus der Stiftung von zwei deutschen Frauen in der Schweiz, die dazu verwendet werden soll, jungen Leuten aus Deutschland und Frankreich die Gelegenheit zu geben, sich in der Schweiz kennen und verstehen zu lernen.

Aus der Arbeit der «Executives» (12. bis 18. Mai in Genf) soll nur einiges berichtet werden:

Die IFFF gehört zu den nichtregimentalen Organisationen, die einen Sitz haben als beratendes Mitglied beim Wirtschafts- und Sozialrat der UNO. Durch das Sekretariat in Genf, das unter der bewährten Leitung von Gertrude Baer steht, und dank der Anstrengungen der amerikanischen Sektion, kann die Arbeit der UNO verfolgt, unterstützt oder auch durch aufbauende Kritik ergänzt werden. So wurden von den USA-Ligadelegierten jeden

Monat Radioansprachen für 600 Radiosprecherinnen vorbereitet. Mitglieder der IFFF besprachen wichtige Angelegenheiten mit UNO-Delegierten.

Die schwedische Sektion appelliert an die Executive, damit sie von der UNO eine Untersuchung über das Schicksal der baltischen Völker in Sowjet-Russland fordere. Es wird von der Executive ebenfalls beschlossen, an den ungarischen Premierminister ein Schreiben zu richten, das Auskunft verlangt über das Schicksal von Anna Kethly, die manchmal Mitglied von der Liga bekannt ist.

Die australische Sektion richtet ihre Hauptarbeit, gerade so wie die englische im vergangenen Jahre gegenüber der südafrikanischen schwarzen Bevölkerung, auf das den Eingeborenen zugefügte Unrecht. Sie versucht den Familien beizustehen, die von der Ausweisung bedroht sind. Parlamentsmitglieder werden aufgefordert, sich der Sache anzunehmen und alle die Eingeborenen betreffenden Akten wurden gesammelt und einem weiblichen Mitglied des Rates für zivile Freiheiten übergeben. Die deutschen Sektionen, die sich gegen die Wiederaufrüstung ihres Landes aussprechen, haben eine schwere Stellung, da sie deshalb leicht als kommunisierfreundlich angesehen werden. Trotz aller Verdrängungen wehren sich auch die japanischen Ligafrauen tapfer gegen die Remilitarisierung ihres Landes.

23. Abgeordnetenversammlung des Bernischen Landfrauenverbandes

Ein schönes Bild der inneren Geschlossenheit und des guten Willens bot die Zusammenkunft der vielen Hundert Bäuerinnen im Kursaal Schänzli in Bern. In ihrer gewohnt geistigen Aufgeschlossenheit eröffnete die Präsidentin, Frau D. Papp-Riem, Wichtach, die Versammlung und skizzierte einleitend das Landwirtschaftsjahr 1951, das durch die ungunstigen Witterungseinflüsse nicht nur viel Mehrarbeit, sondern auch wesentliche Einbußen des wirtschaftlichen Einkommens zur Folge hatte.

In ihrem flotten Sekretariatsbericht umschrieb Fr. Dr. Siegenthaler die Richtlinien des Hausdienstlehwesens, das zur Zeit im Vordergrund der Landfrauenziele steht, und zwar als unumgängliche Vorstufe zur Bäuerinnenprüfung. Unter anderem wurde festgelegt, dass der Wahl der Lehrbetriebe grosse Bedeutung zugemessen werde, dass nicht alle Bauernbetriebe sich als Lehrbetriebe eignen, und die Lehrtochter nicht als billige Arbeitskraft betrachtet werden soll. Mit ganzer Kraft und Initiative setzt sich vor allem die Sekretärin um die Ermittlung möglichst dem Lehrwesen günstiger Lehrverhältnisse ein, und erfreulich sind auch die Erfolge der Lehrabschlussprüfungen.

Erstmalig war an dieser letzten Versammlung «Die Stimme der Jugend» zu hören, und zwar samt und sonders mit Bekenntnissen zur bäuerlichen Berufstreu und -Freude. Diese jungen Bauernsöhne und -Töchter sprachen auch von ihren Anliegen. Zu diesen recht zielbewusst vorgetragenen Voten äusserte sich Frau Direktor Schneider, Waldhof, und forderte das den Jungen in vermehrter Weise entgegenzubringende Vertrauen.

Zu einem feierlichen Akt gestaltete sich am Nachmittag die Überreichung der Urkunden an die Teilnehmerinnen der 8. Berufsprüfung für Bäuerinnen. Würdig eingeleitet wurde dieser Anlass durch das gemeinsame Landfrauenlied: «Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wach-

Die Reaktion der Liga auf die Radiobotschaft Nehrus, des indischen Premiers, bestand in einem dringenden Appell an die komproduzierenden Staaten der ganzen Welt, das für die Lebenshaltung einer enormen Bevölkerung erforderliche Getreide zur Verfügung zu stellen. Doch soll dies nicht als politisches Druckmittel benutzt werden, sondern einzig aus humanitären Motiven geschehen.

Die «All India women's Conference» möchte sich der Liga anschliessen, in dieser Form nicht möglich ist. Die indischen Frauen werden aufgefordert, eine eigene Ligasektion ins Leben zu rufen. Soriol von der Arbeit der Exekutive.

Dr. Staehelin gibt einen interessanten Rapport vom Bericht eines unserer Mitglieder, Prof. Kathleen Lonsdale aus London, die mit einer Quäker-Mission während zwei Wochen die Sowjetunion besuchte. Sie reiste zusammen mit sechs anderen Quäkern, vier Männern und zwei Frauen, Leute von verschiedenen Ständen und Berufen, alle Nicht-Kommunisten und wovon zwei russisch sprachen. Aber alle beseelt vom Willen, die gute Botschaft auch in die Sowjetunion hineinzufragen. Leidenschaftlich und objektiv schildert sie ihre Eindrücke, die hinsichtlich der materiellen und technischen Entwicklung in Russland viel Positives aufweisen.

Seelische Nahrung suchen die Menschen in den Kirchen, die überfüllt seien. Ueber das Ausland sei man falsch unterrichtet und das Interesse dafür sei gering.

An den Friedenskongress, der im letzten Monat in Zagreb tagte, hatte die Liga eine Beobachterin gesandt; Jugoslawien fühlt sich bedroht, will aber nicht an die Unvermeidbarkeit des Krieges glauben, sieht ein, dass Rüstung und sozialer Fortschritt unvereinbar seien, und ringt mit dem Problem der Sicherheit und Gleichberechtigung kleiner Staaten. Dass Jugoslawien ein gewisses Recht hat, die anderen Staaten auf seine Sorgen um Krieg und Frieden aufmerksam zu machen, ging auch aus den Ausführungen Dr. Ed. Zellwegers hervor. Der ehemalige schweizerische Gesandte in Belgrad betonte in seinem glänzend aufgebauten, öffentlichen Vortrag: «Der Konflikt zwischen Tito und Stalin, seine Entstehung und seine Auswirkung», dass dadurch, dass Jugoslawien sich den Hegemonieansprüchen Russlands widersetze, es in hohem Masse der Erhaltung des Friedens diene. Dr. Zellweger bezeichnete den Titoismus als einen Spaltplatz in den Satellitenstaaten, und als ein Antitoxin gegen die Furcht vor Russland.

Die Tagung brachte wieder höchst interessante Berichte und Arbeitsmaterial in Hülle und Fülle. Möge diese «Saat auf Hoffnung», wie sie unsere Präsidentin nannte, auf gesunden Boden fallen.

M. S.

Wir wollen daran denken:

dass die Geschäftsleute, ihre Angestellten, die Postbeamten, unsere Hausangestellten und Lieferanten aller Art auch gerne etwas vom Schönen, vom Geistigen und wirklich Weihnachtlichen erleben möchten, und deshalb unsere Vorbereitungen beizutreten. Wenn es für sie und uns keine bis zur letzten Stunde dauernde Hetze und «Stürmerei» gibt, so wird etwas mehr innere und äussere Weisse über den Festtag liegen.

Wir wollen aber auch daran denken, dass alle diese Menschen auch gerne andere Freude machen möchten, und deshalb all unsere etwa noch unbezahlten Rechnungen bei all unseren Lieferanten, Schneiderrinnen, Modistinnen, beim Schuhmacher und bei allen andern bezahlen, bevor wir für unsere Angehörigen luxuriöse Geschenke kaufen, wo mit bescheidenen Gaben vielleicht ebenso viel Freude gemacht werden kann.

ken und freudigem Schaffen aufmunternde Bäuerinnen- tagung durch Liedervorträge des stattlichen Haushaltsleiterinnenkurses.

MS.

Veranstaltungen

Zürich: Lyceum club, Bürststrasse 26. Montag, 10. Dezember, 17 Uhr: «Albert Schweizer», Vortrag von Suzanne Oswald. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Bern: Schweiz. Lyceum-Club, Theaterplatz 7, 2. Stock. Dienstag, 11. Dezember, 20.15 Uhr: Konferenz della Signora Zala «Omaggio a Francesco Chiassa nel suo ottantesimo compleanno». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.— Freitag, 14. Dezember, 18.30 Uhr: Vortrag von Fr. Dr. Ida Somazzi: «Eindrücke von einer Amerikareise». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.—

Zürich: Schweiz. Verband der Akademikerinnen, Sektion Zürich. Ordentliche Generalversammlung Mittwoch, den 12. Dezember 1951, 20.15 Uhr, im Restaurant zur Münz, Münzplatz 3, 1. Stock, mit anschließendem Kurzreferat von Frau El. Plattner-Bernhard, lic. iur. «Der jetzige Stand der Revision des Bürgerrechtsgesetzes». Gemeinsames Nachtessen vor der Generalversammlung am gleichen Ort, 19 Uhr (Menu nach eigener Wahl). Traktanden der Generalversammlung: 1. Jahresbericht, 2. Jahresrechnung, 3. Wahl des Vorstandes, 4. Wahl der Rechnungsrevisorinnen, 5. Diverses.

Frauenfeld: Thurgauischer Verband für staatsbürgerliche Frauenarbeit. Freitag, 14. Dezember 1951, um 20 Uhr, im Gasthaus Helvetia: Adventfeier. Kurzreferat: Die politische Verantwortung der Christin. Darbietungen von Mitgliedern.

Radiosendungen für die Frauen

sr. Montag, 10. Dezember, werden um 14 Uhr in der Sendung «Notiers und probiers» folgende Beiträge geboten: «Das selbstgemachte Schenkelpferdchen», — Kleinigkeiten. — Das Rezept. — Was möchten Sie wissen? — Die drei Wägen. — Mittwoch, 12. Dezember, wird um 14 Uhr im Zyklus «Frauenbücher fremder Völker» über Hildebrandts «Camera obscura» berichtet. — Freitag, 14. Dezember, um 13.25 Uhr, «singen und spielen beliebte Künstlerinnen für die Frauen». Um 14 Uhr folgen in der «halben Stunde der Frau» die Beiträge: «Puppen, der Traum jedes Kindes», Besuch bei Sasha Morgenthaler; «Das Gedicht»; «Zürcher Aertinnen sprechen» — körperliche und seelische Gesundheitspflege der Frau; «Luft und Lüftung». Schliesslich sind um 21.45 Uhr in der Sendung «Aus unserer Frauenhalbstunde» zu hören: I. «Alimente, die nicht bezahlt werden» (es sprechen: Mütter, eine Juristin, ein Amtsverwandt) und II. «Plauderei mit den Hörerinnen» von Elisabeth Thommen.

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt». Präsidentin: Fr. Dr. E. Nägeli, Trollestrasse 28, Winterthur

... Für den Kenner ein Begriff



Generalvertrieb:

Lüchinger & Cie. AG, Eier-Import, Basel, Zürich, Bern, St. Gallen, Luzern, Schus

Paris u. a., wie sie die Ältesten unter uns an den Damen in den Familien noch erlebt haben, während die Krinolinen nur noch zum Sharade-Spielen hier und da Verwendung fanden. Aber das Cul de Paris, jenes ferre, provokante Vorgebäude an der untersten Rückenpartie, das hat noch einen, damals etwa vierjährigen kleinen Vetter der Schreiblerin veranlasst, bei einer Garten-party, an der seine Mutter besonders schön war, zu versuchen, sich mit Hilfe eines Schmelz seiner Mama «uf ds Dudi» zu setzen (in Bern).

Madame de Galéa betreut ihre Sammlung wie eine Mutter ihre Kinder. Ihre zu Hunderten zählenden Puppen bewohnen eine eigene Villa, jedes Frühjahr gibt es eine grosse Wäsche, tout y passe, und nachher sind die eleganten Damen wieder blitzblank vom echten Spitzenkrägel bis zum weiten Volant-Unterrock und den langen, weiten Stösshöchen. Zwei reizende Gefährte mit schön geschnitzten Rösslein dran und livierten Kutschern auf dem Rock spiegeln das elegante Leben im Bois de Boulogne wieder, und lassen ein elegantes, dahingeschwundenes Frankreich ahnen, in dem wie nirgends die Kontraste zwischen reich und arm, zwischen unerhörtem Luxus, mondäner Frivolität, und schwarzem Elend gross gewesen sind. Ein Frankreich, das aber noch heute sorgfältig und wachen Herzens seine alte Kultur zu würdigen weiss und deren Erzeugnisse an erlesen schönem Kunstgut sorgfältig hütet, soweit drei grosse Kriege sie nicht zerstört haben.

El. St.

Pfeiffer-Wäsche

In die Aussteuer oder zum Ergänzen erfreut nach Jahrzehnten wie am ersten Tag

Pfeiffer & Cie.
Wäschefabrikation, Mollis
Zürich
Pölikstrasse 36



Lauter Herrlichkeiten, die zu einer verlorengegangenen Zeit gehören und aus der schönen Sammlung des Herrn Peter His in Basel stammen.

Weitergehend kommen wir zu den sich bewegenden Dingen, wie Chlurettirren, Rollspulen etc. und all den Spielen, die vom Kind später Kopf u. n. Hände beanspruchen: Puzzle, Baukasten, Vierspieler usw. Das erzieherische Moment greift ein, unter dem Einfluss eines Fröbel, einer Montessori, die richtig erkannte, dass spielend das Kind sich selber erzieht. Ein vollständiges Beschäftigungsmodell Montessori ist aufgelegt. Um dem Kind und den Eltern nicht nur Fertiges zu präsentieren, das im Laden gekauft werden kann, wird sehr viel von Eltern und Kindern aus einfachstem Material selbst Gebasteltes gezeigt und köstlich ist es, an solchen Kunstwerken die Phantasie und die Geschicklichkeit von alt und jung zu erleben.

Der grosse Einfluss von Franz Carl Weber auf die Entwicklung des modernen Spielzeugs wird betont.

Dass die lieben alten Kasperl und ihr Theater nicht fehlen, ist klar, aber auch die alten Zauberlaternen sind in vielen köstlichen Exemplaren vertreten. Und köstliche Erinnerungen tauchen bei den ganz alten und etwas älteren Besuchern auf, als bei den grossen Kindervisiten von früher, nach der obligaten Schokolade mit weissen Weggeli der Herr Papa oder ein grosser Bruder die wunderbarsten Szenen auf das weisse Tuch an der Wand zauberte. Und die Schreiberin dieser Zeilen erinnert sich, wie sie einmal an einem Sonntag, an dem sie die Kinder

der väterlichen Obhut anvertrauten musste, vorher noch einige Gläser bemalt hatte zur Ueberrassung. Und da in jener Epoche viel gestritten wurde, leuchtete den erstauerten Kindern plötzlich von der Wand her ein grosses rotes: «Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen». Solche Improvisationen schliesst das moderne Filmbild an, erfüllt aber dafür andere Bildungszwecke. Dass auch Zimmoldaten gezeigt werden, gehört zur Vollständigkeit.

Dass aber die grosse elektrische Bahnanlage ein Clou der Ausstellung sein wird, liegt auf der Hand. Und dass unsere, so sehr motorisierten Buben für die nette Sammlung der alten, brasilien Eisenbahnwagen und Lokomotiv nur einen blasierten Seitenblick haben werden, ist wahrscheinlich. Entscheidend für nicht motorisierte, aber beachtliche grosse und kleine Kinder sind die vielen alten Platten- und Kaufhäuser, die bis ins letzte Detail gut erhalten, kulturelle Fundgruben sind.

Ein besonders schöner Kramladen stammt aus der Familie Escher von der Linth, eine prächtige Küche aus dem Hause Lavaters. Für die Mädchen speziell werden die Puppen Anziehungskraft ausüben, besonders die schönen von Sacha Morgenthaler. Einige schöne alte, in den Kostümen um die Mitte des 19. Jahrhunderts, deuten an, dass auch Zürich seine Puppenkultur gehabt hat, und leiten über zu der oben erwähnten, fabelhaften Sammlung der Madame de Galéa.

Die selber aus Paris hergerieste alte Dame dürfte auf ihren Wunsch hin ihre Ausstellung vollständig

Zwei schöne Geschenke

GUSTAV HANS GRABER
DIE FRAUENSEELE

216 Seiten, mit 7 Abbildungen und 1 Frontispiz
in Ballonleinen, gebunden Fr. 13.50

In der ihm eigenen allgemeinverständlichen und doch wissenschaftlich klaren Darstellungsart weist sich der Autor hier über eine gründliche Kenntnis der weiblichen Psyche aus und führt den Leser über die Schilderung verschiedener Typen und ihrer besonderen Gefährdung zu einer umfassenden Wesensschau des Ewig-Weiblichen.

Aus dem Inhalt:

Das Ewig-Weibliche — Wandlungen der Frau im Wandel der Zeit — Wo steht die Frau heute? — Vom Mädchen zur Frau — Märchenmädchen und ihre Schicksale — Entwicklung und Störungen des weiblichen Liebeslebens — Schwierige Frauen und ihre Schicksale — Schwesternschicksale — Die Mütter — Die Mütter und unsere Zukunft.

MARGARETE SUSMAN

Deutung einer grossen Liebe

224 Seiten, in Ln. Fr. 13.80.

Goethe und Charlotte von Stein — mit der Deutung ihrer grossen Liebe hat sich Margarete Susman eine der schwersten Aufgaben in Literaturgeschichte und Psychologie gestellt und sie, behutsam vorstehend und gewissenhaft wägend, überzeugend gelöst. Wahrheitstreue vereint sich mit tiefem weiblichen Einfühlungsvermögen zu einem so reinen Bild jener Beziehung in all ihren Strahlungen, Schwebungen und Wandlungen, dass jeder Leser gerade das darin findet, was er sucht, sei es wissenschaftliche Klärung oder das erschütternde Dokument einer anbetenden Leidenschaft, die nur an ihrer Absolutheit scheiterte.

ARTEMIS-VERLAG ZÜRICH

Einen ewigen Sommer!..

mit den saftigen Tomaten, dem jungen Spinat, dem vollen, herrlichen Blumenkohl bieten Ihnen zu jeder Jahreszeit die neuen, köstlichen -Maggi EXTRA-Suppen-

Vor 65 Jahren gab es einen solchen ewigen Sommer noch nicht. Maggis Pionierarbeit aber vervollkommnete ständig die Suppen-Rezepte. Die neueste Schöpfung sind die feinen -Maggi EXTRA-Suppen-

Versuchen Sie, heute noch, die neue Sorte -Gärtner-. In ihr finden Sie die ganze Frische und den natürlichen Geschmack des zarten Lauchs, angenehm gebunden mit andern feinen Gemüsen. Auch Sie werden davon begeistert sein.

➔ 7 weitere -Maggi EXTRA-Suppen-

Anisa, Blumenkohl, Julieta, Btz. Spinat, Tomaten, Zwiebel.



pin up

PARFÜMERIE
SCHÖNHEITS-PFLEGE
NOUVEAUTÉS
MANICURE
PEDICURE

Aparte Geschenke

ZÜRICH 1 STREHLGASSE 6 TELEPHON 25 95 08

B W

Im Dezember verkaufen wir

Pelzmäntel und Jacken
direkt an Private

durchgehend von 9—18.30 Uhr

Pelzwarenfabrik

Becker-Wolf

Badenerstrasse 120

Tram 2 und 3 bis Bezirksgebäude (im Hause Kino Forum)

Das Vertrauenshaus für Pelzwaren

Berücksichtigt
die Inserenten des
Frauenblattes



Feine Delikatessen

Güggeli / Ravioli / Pastetti / Sulzen

Traiteur Seiler

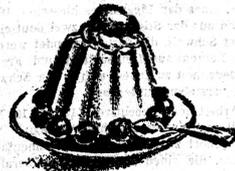
Uraniastrasse 7, Zürich 1, Telefon 27 49 77



Bekannt für feine
Fleisch- und Wurstwaren

Tel.
27 13 91

GEBR. NIEDERMANN
AM MÜNZZPLATZ
Bahnhofstr. 69 Remigius-Brotbacker.



Eine köstliche Dessertspeise für die ganze Familie
erhalten Sie mit dem fertig gezuckerten
Puddingcrème Pulver

PATRICIA

Beutel nur 60 Cts.

LAPOSTOLLE, BAUSER & CIE. MARSEILLE



Schmuck und Uhren
Bahnhofstrasse 61 - Zürich